

Enquetekommission IV des Landtags NRW „Veränderte Rahmenbedingungen für Lebensformen“ Schriftliche Stellungnahme

Autor*innen (alphabetisch): Andrea Albrecht, Thomas Brijoux, Marcella Reissmann, Wiebke Schmitz,
Judith Wenner, Dr. Jaroslava Zimmermann

07.12.2020

Studienkoordination (alphabetisch): Sylvia Hansen, Dr. Roman Kaspar
Studienleitung (alphabetisch): Prof. Dr. Michael Wagner, Prof. Dr. Christiane Woopen, Prof. Dr.
Susanne Zank

ceres – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics and Social Sciences of Health

Ziel: Schriftliche Stellungnahme unter besonderer Berücksichtigung der Situation hochaltriger Menschen in Nordrhein-Westfalen.

Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen fördert seit 2016 den Aufbau eines landesweiten Hochaltrigenpanels (NRW80+). Mit der ersten Erhebungswelle der am Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health durchgeführten Repräsentativbefragung konnten 2017/2018 erstmals zuverlässige Befunde zur Lebenssituation sehr alter Menschen (80 Jahre und älter) in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt werden, bei der auch Personen in Heimen angemessen repräsentiert sind. Die Zufallsstichprobe umfasst insgesamt 1.863 realisierte Interviews mit hochaltrigen Menschen aus 94 Gemeinden in ganz NRW. Die Daten erlauben eine differenzierte Betrachtung der Lebensverhältnisse von Männern und Frauen sowie im Vergleich der Altersgruppen 80-84 Jahre, 85-89 Jahre und 90 Jahre und älter. Da es sich bei der Erstbefragung um einen repräsentativen Querschnitt handelt, können Unterschiede zwischen den Altersgruppen nicht als Nachweis eines gesellschaftlichen Trends gelten.

Für die Beantwortung der gestellten Fragen haben wir die Begriffe „Einsamkeit“ und „soziale Isolation“ wie folgt definiert:

- a) Wir definieren Personen als einsam, die auf die Frage „Wie oft haben Sie sich in den letzten Wochen einsam gefühlt?“ angaben, sich „meistens“ oder „immer oder fast immer“ einsam gefühlt zu haben. Personen, die sich „nie oder fast nie“ oder „manchmal“ einsam gefühlt haben, werden im Folgenden als nicht einsam beschrieben. Nach dieser Definition beträgt der Anteil einsamer Menschen ab 80 Jahren in NRW 6,1%, was hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung der über 80-jährigen insgesamt 65.134 betroffenen Personen in NRW entspricht.
- b) Wir definieren nach Huxhold et al. (2019) Personen als sozial isoliert, wenn sie maximal eine enge Kontaktperson im sozialen Netzwerk nennen können, zu der mindestens ein wöchentlicher Kontakt besteht. Haushaltsmitglieder werden zum sozialen Netzwerk mitgezählt. Nach dieser Definition ist der Anteil sozial isolierter Menschen ab 80 Jahren in NRW 24,0%, was hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung der über 80-jährigen insgesamt 258.392 betroffenen Personen in NRW entspricht. Von diesen sozial isolierten Personen leben 61,1% in Ein-Personen-Haushalten. Für das Leben in Ein-Personen-Haushalten wiederum zeigen sich erhebliche Unterschiede nach Alter und Geschlecht. Besonders häufig leben über 90-jährige Frauen in Ein-Personen-Haushalten (78,7%). Auch bei 85-89-jährigen und 80-84-jährigen Frauen ist der Anteil der Ein-Personen-Haushalte mit 71,1% und 59,9% deutlich höher als bei Männern im gleichen Alter (80-84 Jahre: 23,1%; 85-89 Jahre: 33,5%; 90 Jahre und älter: 39,1%). Auch im persönlichen sozialen Netzwerk sind Unterschiede zwischen den Altersgruppen zu beobachten: Während die 80-84-Jährigen noch durchschnittlich 6,6 Personen zu ihren engen sozialen Kontakten zählen, sind es bei den über 90-Jährigen nur noch durchschnittlich 5,3 Personen. Signifikante Geschlechterunterschiede lassen sich im Hinblick auf die soziale Netzwerkgröße jedoch nicht beobachten.

Allgemein

Frage 1. Wie haben sich die Lebensrealitäten und -strukturen in den letzten Jahren verändert? Welche möglichen Zusammenhänge gibt es in Bezug auf Einsamkeit und soziale Isolation? Wie ist z. B. die gestiegene Anzahl von Ein-Personen-Haushalten und Alleinerziehenden in diesem Kontext zu bewerten?

Hochaltrige Frauen sind stärker von Einsamkeit betroffen als Männer (6,8% vs. 5,0%). Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern steigt der Anteil einsamer Menschen über die Altersgruppen hinweg an.

Mit Blick auf soziale Isolation zeigt sich ein differenzierteres Bild, nach dem insbesondere Frauen im Alter von 90 oder mehr Jahren besonders häufig sozial isoliert sind.

Tabelle 1: Einsamkeit und soziale Isolation nach Altersgruppen und Geschlecht

	Frauen 80 - 84	Frauen 85 – 89	Frauen 90+	Männer 80 - 84	Männer 85 – 89	Männer 90+
einsam	4,9%	8,0%	10,3%	3,2%	7,2%	9,5%
sozial isoliert	20,2%	22,8%	32,7%	25,9%	23,6%	27,7%

Sozial isolierte Hochaltrige sind häufiger einsam. Jedoch ist der Zusammenhang zwischen der sozialen Isolation und der Einsamkeit in der Hochaltrigenpopulation in NRW nur schwach ausgeprägt. So geben lediglich 9,3% der sozial isolierten Personen an, sich einsam zu fühlen.

Hochaltrige, die mit ihrem/r Partner/in zusammen in einem Haushalt leben, sind weniger einsam und sozial isoliert. Lediglich 1,5% der Hochaltrigen in einer Partnerschaft im selben Haushalt fühlen sich einsam, im Vergleich zu 6,9% der Hochaltrigen in einer Partnerschaft mit getrenntem Haushalt und 6,4% der partnerlosen Hochaltrigen. Nur 16,5% der Hochaltrigen mit einem/r PartnerIn im Haushalt sind sozial isoliert, während 17,2% der Hochaltrigen mit einem/r PartnerIn außerhalb des Haushalts und 23,3% der partnerlosen Hochaltrigen als sozial isoliert zu charakterisieren sind.

Auch das Leben in mehrgenerationalen Haushalten geht bei den Hochaltrigen mit geringeren Einsamkeitsgefühlen einher. So fühlen sich beispielsweise nur 2,7% der Hochaltrigen, die mit ihren Kindern im eigenen Haushalt zusammenleben, einsam. Mit 6,7% fühlen sich doppelt so viele Hochaltrige einsam, die ohne die eigenen Kinder im Haushalt leben. Zudem geben vollstationär versorgte Hochaltrige häufiger an sich einsam zu fühlen (18,8%) als nicht-vollstationär versorgte Personen (4,5%).

Zudem gibt es soziale Unterschiede bezüglich der sozialen Isolation und dem Einsamkeitsgefühl. So fühlen sich insbesondere Hochaltrige mit einem niedrigen Bildungsniveau einsam (7,2%) im Vergleich zu Hochaltrigen mit einem hohen Bildungsniveau (4,0%). Sozial isoliert sind eher Hochaltrige mit einem geringen Bildungsniveau (26,4% Primar oder Sekundarbereich I), im Vergleich zu höher gebildeten Menschen (23,4% akademische Bildung).

Stabile soziale Netze und Vernetzung

Frage 4: Wie wirkt sich die Tatsache, dass Care-Arbeit weiterhin hauptsächlich von Frauen übernommen wird, im Kontext der Einsamkeit aus?

Private Pflege ist keineswegs allein Aufgabe der jüngeren Generationen. Auch 6,9% der Hochaltrigen in NRW geben an, eine andere Person selbst privat zu pflegen. Entgegen der Erwartung, dass private Pflege hauptsächlich durch Frauen geleistet wird, übernehmen diese Rolle bei den Hochaltrigen in NRW häufiger Männer (57,4%) als Frauen (42,6%). Multivariate Analysen zeigen, dass privat pflegende Hochaltrige selbständiger in der Ausübung von Alltagsaktivitäten sind. Im Vergleich zu hochaltrigen Männern schätzen Frauen ihren Hilfebedarf bei Alltagsaktivitäten deutlich höher ein, was ein Grund dafür sein könnte, warum sie selbst seltener private Pflege leisten. Darüber hinaus spielt die Haushaltsgröße eine wichtige Rolle. Pflegende Hochaltrige leben häufiger in Mehrpersonenhaushalten. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass Hochaltrige in NRW vor allem Personen pflegen, mit denen sie in einem Haushalt zusammenleben. Da deutlich mehr hochaltrige Frauen als Männer allein leben, erbringen sie private Pflege seltener. Von allen pflegenden Hochaltrigen sind 67,9% 80 bis 84 Jahre alt, 26,8% 85 bis 89 Jahre alt und 5,4% 90 Jahre oder älter. Die Hochaltrigen verbringen im Durchschnitt 45,6 Stunden pro Woche für die private Pflege.

Nur 4,5 % der privat Pflegenden berichten Einsamkeitsgefühle. Dieser Anteil unterscheidet sich nicht überzufällig von demjenigen von nicht pflegenden Hochaltrigen (4,3%). Etwa gleich viele pflegende Männer und Frauen fühlen sich einsam (4,7% vs. 4,3%). Auch mit Blick auf die Altersgruppen zeigen sich keine überzufälligen Unterschiede mit Blick auf die Einsamkeit von pflegenden Hochaltrigen.

Mit Blick auf soziale Isolation zeigt sich, dass 19,6% der pflegenden Hochaltrigen sozial isoliert sind, und damit vergleichbar viele wie in der Gruppe der nicht-pflegenden Hochaltrigen (20,5%). Auch hier finden sich zwischen Männern und Frauen oder Altersgruppen keine Hinweise auf überzufällige Unterschiede.

Tabelle 4.1: Einsamkeit und soziale Isolation von privat pflegenden Hochaltrigen

Privat pflegen	Einsamkeit		Soziale Isolation	
	nicht einsam	einsam	nicht isoliert	isoliert
Nein	95,7%	4,3%	79,5%	20,5%
Ja	95,5%	4,5%	80,4%	19,6%

Keine signifikanten Unterschiede (Chi²-Test: p=.811; Chi²-Test: p=.904)

Frage 5. Wie wirkt sich die zunehmende Digitalisierung auf Einsamkeit aus? In welcher Form und in welchem Ausmaß kann die zunehmende Digitalisierung die räumliche Trennung in Bezug auf Einsamkeit kompensieren? Welche Unterschiede gibt es hier zwischen Jüngeren und Älteren?

In der NRW-Hochaltrigenstudie wurden Teilnehmende gefragt, ob sie in den vorangegangenen 12 Monaten das Internet genutzt haben. Dabei wurden sie explizit darauf hingewiesen, dass lediglich die aktive Nutzung gemeint ist (nicht etwa, sich von einer anderen Person Informationen aus dem Internet herausuchen zu lassen o.ä.). Aus den Antworten lässt sich schließen, dass der Anteil von InternetnutzerInnen in der Hochaltrigenbevölkerung insgesamt 19,3% beträgt und damit deutlich unter dem Anteil von InternetnutzerInnen in der Gesamtgesellschaft liegt („digital divide“). Doch auch innerhalb der Gruppe der Hochaltrigen gibt es deutliche Altersunterschiede: 25,3% der 80-84-Jährigen, 14,7% der 85-90-Jährigen und nur 7,2% der 90+-Jährigen nutzen das Internet.

Tabelle 5.1: Internetnutzung in der NRW-Hochaltrigenbevölkerung und in den Altersgruppen

	Ja	Nein
Hochaltrige gesamt	19,3 %	80,7 %
80-84 Jahre	25,3 %	74,7 %
85-89 Jahre	14,7 %	85,3 %
90+ Jahre	7,2 %	92,8 %

Mit Blick auf Anwendungen im Internet, die soziale Interaktion beinhalten können, zeigt sich, dass der Großteil der hochaltrigen „Onliner“ E-Mails schreibt (79,9% der InternetnutzerInnen, das entspricht 15,4% aller Hochaltrigen in NRW). Jedoch nutzt nur ein geringer Anteil Social Media Plattformen (6,4% der InternetnutzerInnen, das entspricht 1,2% aller Hochaltrigen in NRW).

Tabelle 5.2: Nutzung von online-Anwendungen

	Nutzung von E-Mails	Nutzung von Social Media
Hochaltrige Internet-NutzerInnen	79,9 %	6,4 %

Der Anteil von Personen, die sich einsam fühlen, ist in der Gruppe der hochaltrigen „Offliner“ (6,9%) signifikant höher als bei den „Onlinern“ (2,8%). Gleiches gilt für soziale Isolation: 25,0% der „Offliner“, aber nur 19,8% der „Onliner“ gelten als sozial isoliert.

Tabelle 5.3: Einsamkeit und soziale Isolation von hochaltrigen Onlinern und Offlinern

	Internet-NutzerInnen	Internet-NichtnutzerInnen
einsam*	2,8 %	6,9 %
sozial isoliert**	19,8 %	25,0 %

*signifikanter Unterschied (Chi²-Test: p=.003)

**signifikanter Unterschied (Chi²-Test: p=.040)

Allerdings zeigen multivariate Vorhersagemodelle, dass die Internetnutzung selbst für das Einsamkeitserleben bzw. soziale Isolation nicht ausschlaggebend ist. Vielmehr sind andere Merkmale, die sowohl mit der Internetnutzung als auch mit Einsamkeitserleben bzw. sozialer Isolation zusammenhängen, für diesen beobachteten Zusammenhang von Internetnutzung und Einsamkeitserleben bzw. sozialer Isolation verantwortlich. So fühlen sich Menschen der ältesten Altersgruppen und solche mit Demenz häufiger einsam, gleichzeitig sind dies Gruppen, die seltener das Internet nutzen. Auf diese Weise kommen die beobachteten Unterschiede im Einsamkeitserleben der „Onliner“ und „Offliner“ zustande. Auch bezüglich der sozialen Isolation erklärt die Demenzerkrankung den Unterschied zwischen „Onlinern“ und „Offlinern“ – nicht die Internetnutzung selbst. So gibt es also trotz der zuvor beobachteten Unterschiede zwischen InternetnutzerInnen und Internet-NichtnutzerInnen keinen Anhaltspunkt für eine „schützende Wirkung“ der Internetnutzung gegen Einsamkeit oder soziale Isolation. Auch speziell für E-Mail-Nutzung oder die Nutzung von Social Media Plattformen zeigen sich keine signifikanten Auswirkungen auf Einsamkeitserleben oder soziale Isolation.

Gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation

7. Die Mitgliedschaft in Vereinen und die Zugehörigkeit zu Kirchen- und Religionsgemeinschaften nimmt immer weiter ab – inwieweit wirkt sich dieser Umstand auf den Kontext der Einsamkeit und sozialer Isolation aus?

Die große Mehrheit (92,1%) der Hochaltrigen in NRW gehört einer Religionsgemeinschaft an – die meisten der römisch-katholischen (50,5%) oder evangelischen Kirche (37,7%), nur wenige einer evangelischen Freikirche (1,9%), der islamischen Religionsgemeinschaft (0,1%) oder einer anderen Religionsgemeinschaft (2,1%). Eine Religionszugehörigkeit ist in den älteren Altersgruppen etwas häufiger: 90,5% der 80- bis 84-Jährigen, 93,9% der 85-89-Jährigen und 94,2% der Personen ab 90 Jahren in NRW gehören einer Religionsgemeinschaft an.

Tabelle 7.1: Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften

	Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft
Hochaltrige gesamt	92,1 %
80-84 Jahre	90,5 %
85-89 Jahre	93,9 %
90+ Jahre	94,2 %

In der Gruppe derjenigen, die einer Religionsgemeinschaft angehören, fühlen sich weniger Personen einsam (6,0%) als in der Gruppe von Menschen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören (7,0%). Dasselbe gilt für soziale Isolation: 19,3% derjenigen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, aber nur 12,4% derjenigen, die einer Religionsgemeinschaft angehören, gelten als sozial isoliert. Beide Unterschiede sind statistisch signifikant.

Tabelle 7.2: Einsamkeit und soziale Isolation nach Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft

	Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft	Keine Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft
einsam***	6,0%	7,0%
sozial isoliert*	12,4%	19,3%

***signifikanter Unterschied (Chi²-Test: $p < .001$)

*signifikanter Unterschied (Chi²-Test: $p = .038$)

Ein leicht anderes Bild ergibt sich mit Blick auf das erlebte Gemeinschaftsgefühl im Kontext religiöser Institutionen. Zwei Drittel aller hochaltrigen Menschen in NRW fühlen sich manchmal oder häufig als Teil einer Gemeinschaft in religiösen Institutionen (z.B. Kirche, Gemeinde, Glaubensgemeinschaft). Für ein weiteres Drittel ist dies nie oder selten der Fall. Hier ist der Anteil von Menschen, die sich einsam fühlen, mit 6,6% signifikant höher als in der Gruppe derjenigen, die häufiger ein Gemeinschaftsgefühl in religiösen Institutionen erleben (3,9%). Mit Blick auf die soziale Isolation zeigt sich jedoch kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen: Jeweils 20,6% können als sozial isoliert beschrieben werden.

Tabelle 7.3: Einsamkeit und soziale Isolation nach erlebtem Gemeinschaftsgefühl in religiösen Institutionen

	Gemeinschaftsgefühl in religiösen Institutionen	Kein Gemeinschaftsgefühl in religiösen Institutionen
einsam*	3,9%	6,6%
sozial isoliert	20,6%	20,6%

*signifikanter Unterschied (Chi²-Test: $p = .039$)

8. Inwieweit nehmen alternative Initiativen und Organisationen diesen Platz für die Bekämpfung von Einsamkeit und sozialer Isolation ein? Kann das Angebot hier weiter intensiviert werden? Welche proaktiven Angebote gibt es hier?

9. Inwieweit muss die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern, welches erwiesenermaßen gegen Einsamkeit und soziale Isolation wirkt?

Den Fragen 7-9 liegt die Annahme zugrunde, dass ein Zusammenhang zwischen der Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen sowie ehrenamtlichem Engagement und sozialer Isolation bzw. Einsamkeit besteht.

Zunächst zeigt sich, dass 24,6% der Hochaltrigen aktive Mitglieder in Vereinen und Organisationen sind. Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil der aktiven Mitglieder von 30,0% in der Gruppe der 80- bis 84-Jährigen auf noch 11,5% bei den über 90-Jährigen. Die Art der Vereine und Organisationen sind dabei sehr vielfältig. Am häufigsten sind Hochaltrige Mitglied in Natur- und Heimatvereinen, Gewerkschaften, Sozialverbänden und Interessenvertretungen sowie kirchlichen und Sportvereinen.

Diese Vereine stellen mit großem Abstand die häufigsten Formen der Mitgliedschaft in dieser Altersgruppe dar.

Es liegen aus der Studie zudem Erkenntnisse zum ehrenamtlichen Engagement innerhalb oder außerhalb von Vereinen vor. Demzufolge engagieren sich 12,9% der Hochaltrigen in irgendeiner Form ehrenamtlich. 78,1% davon üben dieses Engagement mindestens einmal im Monat aus. Auch das ehrenamtliche Engagement nimmt mit dem Alter deutlich ab (von 17,8% bei den 80-84-Jährigen auf 6,3% bei den über 90-Jährigen).

Sowohl für die Mitgliedschaft in Vereinen als auch für ehrenamtliches Engagement zeigt sich ein Zusammenhang mit sozialer Isolation. Der Anteil der Hochaltrigen, die gemäß der oben genannten Definition sozial isoliert sind, ist höher bei jenen, die kein aktives Mitglied in einem Verein oder einer Organisation sind. Hier sind 27,1% isoliert, während es unter aktiven Vereinsmitgliedern lediglich 14,6% sind. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch für ehrenamtliches Engagement. Unter den ehrenamtlich Engagierten sind 17,4% sozial isoliert, während dieser Anteil bei den nicht ehrenamtlich Engagierten auf 25,0% steigt (vgl. Tabelle 8).

Gleiches gilt auch für den Zusammenhang zwischen Vereinsmitgliedschaften bzw. ehrenamtlichem Engagement und Einsamkeit unter Hochaltrigen. Von den aktiven Vereinsmitgliedern fühlen sich nur 2,2% einsam, während dieser Anteil auf immerhin 7,5% ansteigt, wenn Personen betrachtet werden, die keinem Verein und keiner Organisation angehören. Gleichmaßen fühlen sich 2,9% der ehrenamtlichen Engagierten und 6,6% der nicht ehrenamtlich Engagierten meistens oder (fast) immer einsam (vgl. Tabelle 9).

Sowohl für soziale Isolation als auch für das Einsamkeitsempfinden sind diese Zusammenhänge statistisch signifikant.

Tabelle 8: Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen, Ehrenamt und soziale Isolation

		nicht isoliert	isoliert
Mitgliedschaft Verein oder Organisation***	Nein	72,9%	27,1%
	Ja	85,4%	14,6%
Ehrenamt*	Nein	75,0%	25,0%
	Ja	82,6%	17,4%

***p<0,001 (χ^2 -Test); *p=0,011 (χ^2 -Test)

Tabelle 9: Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen, Ehrenamt und Einsamkeit

		Nicht einsam	Einsam
Mitgliedschaft Verein oder Organisation***	Nein	92,5%	7,5%
	Ja	97,8%	2,2%
Ehrenamt*	Nein	93,4%	6,6%
	Ja	97,1%	2,9%

***p<0,001 (χ^2 -Test); *p=0,027 (χ^2 -Test)

Frage 10: Welche Hindernisse für gesellschaftliche Teilhabe existieren? Wie kann z.B. die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung verbessert werden? Wie kann die Teilhabe von Zuwanderinnen und Zuwanderern erleichtert werden?

Insgesamt 41,0% der StudienteilnehmerInnen der NRW80+ Studie machten Angaben dazu, was getan werden könnte, um ihren konkreten Alltag zu verbessern. Diese offenen Angaben wurden in der Folge inhaltsanalytisch kategorisiert. Im Folgenden sind exemplarisch einige der geäußerten Wünsche aus der Kategorie „sozialer Einbindung“ dargestellt:

- „Ja, mein Alltag äh könnte man verbessern, ich hab' keine Geschwister. Und ich habe auch keine Verwandten mehr. Aber dafür ein paar nette Leute, die mich mal besuchen, mit denen ich gerne mal reden kann, also das würde mir sehr viel bringen.“
- „Es müsste mehr Hilfe geben, z.B. Ehrenamtliche, die ältere Menschen besuchen kommen. (...) Wohngemeinschaften und Mehrgenerationenhäuser für Alleinstehende, die keine Familie haben.“
- „Mehr freiwillige Besucher, die sich mit den Älteren beschäftigen. Mehr Zeit mit Ihnen verbringen oder einmal in ein Café mit ihnen zu gehen z.B. die Familie schafft das nicht immer.“
- Ich bin mit allem zufrieden, würde mir aber mehr Kontakte zu Gleichaltrigen wünschen - davon gibt es aber nicht genügend. Außerdem würde ich gerne mehr Kontakt zu meiner Heimat haben.
- „Wohngemeinschaften, wo man in der Gemeinschaft lebt, aber jede eine eigene Wohnung hat.“
- „mehr Besuchsdienst einrichten“

Tabelle 10: Wunsch nach mehr sozialer Einbindung

	Wunsch nach mehr sozialer Einbindung geäußert
Einsamkeitsgefühle	
- Einsam	15,2%
- Nicht einsam	3,6%
Soziale Isolation	
- Sozial isoliert	2,9%
- Nicht sozial isoliert	4,7%

Von den Befragten, die sich einsam fühlen, äußerten 15,2% den Wunsch nach mehr Möglichkeiten zu sozialer Einbindung. In der Gruppe nicht einsamer Menschen äußerten diesen Wunsch nur 3,6% der Fälle.

Ein solch deutlicher Unterschied besteht in der Gruppe sozial isolierter Menschen nicht. Von diesen äußern lediglich 2,9% Wünsche nach verstärkter sozialer Einbindung, wohingegen 4,7% der Menschen, die nicht sozial isoliert sind, einen entsprechenden Wunsch äußern. Eine Reduktion der Größe des sozialen Netzwerks kann im Alter auch das Ergebnis einer bewussten Entscheidung für wenige, aber persönlich bedeutsame Kontakte sein. Auch dieser gewollte Prozess kann zur Entstehung von sozialer Isolation beitragen.

Nachweise

Huxhold, O. & Engstler, H. (2019). Soziale Isolation und Einsamkeit bei Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In C. Vogel, M. Wettstein & C. Tesch-Römer (Hg.), *OPEN. Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte: Älterwerden im sozialen Wandel* (S. 71–89). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25079-9_5